

## Alles wie immer

„Schöner Gruß von meinen Eltern. Gesund und munter. Alles wie immer.“ Ich fand es nicht nötig mehr zu sagen und Carmen fand es nicht nötig mehr zu fragen. Dabei: Nichts mehr war wie immer. Ich ließ mir nichts anmerken und Carmen, wenn sie denn etwas ahnte, ließ sich auch ihre Ahnung nicht anmerken. Es nahm sie nicht wunder. Recht hat sie. Es ist mein Problem, nicht ihres. Ihre Bereitschaft, meine Probleme auch zu den ihrigen zu machen, ist gering, war schon immer gering. Und allen Ernstes, dieses Problem wollte und konnte ich schon gar nicht mit ihr teilen.

Das Problem heißt Eva und es ist jung und attraktiv. Aber ich muss gleich klarstellen, ich war überhaupt nicht auf die so genannte schöne junge Frau aus. Es war einfach passiert. Ja, ich habe mich verliebt. Einfach so. So was kommt vor. Dass ich schon über Vierzig bin, hat nichts damit zu tun.

Jetzt rede ich schon so, als ob ich dabei wäre, vor Carmen ein Geständnis abzulegen und mich zu rechtfertigen. Dabei hasst sie Geständnisse. Es wäre ihr peinlich. Wenn du mal eine andere hast, dann will ich es nicht wissen, platzte es einmal aus ihr heraus, als wir mit Freunden zusammensaßen und uns über den Seitensprung eines Bekannten ereiferten.

Vielleicht hat es doch etwas damit zu tun, dass ich über vierzig bin und wir schon zwei Kinder haben. Jedenfalls will Carmen längst nicht mehr so viel wie ich. Das ist ein Problem. Mein Problem. Sie hätte einfach nicht mehr so viel Lust. Weiß nicht mal, ob i h r das ein Problem ist. Und ich weiß auch nicht, ob ich deswegen mit Eva angefangen habe. Aber das spielt jetzt sowieso keine Rolle mehr.

Es war in der Mittagszeit. Ende April. Schöner Tag. Plötzlich überall Leute draußen, als hätten sie sich gleichzeitig mit den spießenden grünen Blätter an den Bäumen von innen nach außen gekehrt. Alles sehr bunt. Und hell. Einfach wieder mal sagenhaft hell. Ich ging zum See hinunter, was ich sonst nie machte, und hoffte einige Sorgen, was das Geschäftliche betraf, vergessen zu können. Es war mir bisher noch nicht gelungen, Müller davon abzuhalten, dieses Schrotgebäude im Arbeiterquartier für einen viel zu hohen Preis zu kaufen. Eine Renovation käme viel zu teuer. Die Mieten, die wir dann verlangen müssten, um nicht auf Jahre hinaus defizitär zu bleiben, würden viel zu hoch ausfallen. Und Leute, die so hohe Mieten bezahlen können, wollten dort bestimmt nicht wohnen, inmitten von türkischen und kosovarischen Familien

und ihren schweren Jungs. Müller war uneinsichtig. Er glaubt, unser Projekt sei der Anfang einer Gentrifizierungswelle. Wer's glaubt, wird selig.

Ich weiß nicht, ob ich sie im Nachhinein idealisiere, aber Eva war an diesem Mittag auf jeden Fall für mich ein Lichtblick. Sie las ein Buch, gleichzeitig aß sie ein Sandwich. Dann, offenbar war ihr das Sandwich zu viel, kam sie auf die Idee, damit Enten zu füttern. Wenigstens am Anfang waren es diese braunschwarz gesprenkelten Enten und ihre hellgrauen violett-grün gefleckten männlichen Pendants, mit der Zeit waren's dann nur noch weiße Schwäne, die futterneidisch alle schwächeren Mitbewerber vertrieben. Und dann war ihr Sandwich alle. Darauf hatte ich gewartet. Nun kam der Rest meines Sandwichs dran. Dass wir nun miteinander zu reden begannen, war sozusagen unumgänglich. Wir stimmten sofort darin überein, dass Schwäne im Allgemeinen zu selbstgefällig, zu eitel, zu anmaßend, ja rücksichtslos seien und achteten darauf, dass auch die Enten, die etwas abseits auf Zuschnappegelegenheiten warteten, wieder zum Zuge kamen. Dann erzählte sie mir, dass sie eine verspätete Studentin für Jus sei, sie hätte zuvor eine Lehre als Kauffrau hinter sich gebracht, und ich erzählte ihr, dass ich in einer größeren Maklerfirma, die einem bekannten Baukonsortium angeschlossen war, als Jurist arbeite. Wir unterhielten uns lebhaft. Und verstanden uns gut, um nicht zu sagen, die Übereinstimmung war hundertpro. Ich glaube, ich gefiel ihr. Dass sie auch noch gut aussah, empfand ich als glückhafte Dreingabe. Nichts war naheliegender, als dass ich sie zu einem Kaffee einlud. Wir könnten doch woanders die angeregte Unterhaltung fortzusetzen. Das hielt auch sie für eine gute Idee. Dann, als wir auf den Kaffee warteten, versiegte das Gespräch. Einen Moment lang fiel kein Wort. Sie musterte mich, ich sie auch. Dann schaute sie verlegen weg. Ich blieb bei meiner Musterung. Sie war einen Kopf kleiner als ich, hatte einen braunen Lockenkopf, wache, bläulich-grüne Augen unter einer hohen Stirn, was ich mit Scharfsinn in Verbindung brachte, eine gerade Nase, ich fand, das sei Ausdruck von Willensstärke, und dazu, oder eher dafür, eine breite Unterlippe wie Scarlett Johansen, was, wie ich inzwischen weiß, nicht unbedingt puppenhafte Kindlichkeit zu bedeuten hat. Dann kam der Kaffee und sie schaute wieder zu mir und musterte mich erneut. Dazu umkräuselte ein leises Grinsen ihre Oberlippe. Ich dachte: Nun bemerkt sie, dass mein Outfit nicht gerade billig ist. Frauen saugen so etwas sofort auf. Daher fragte ich sie, was sie gerade denke. Sie fühlte sich ertappt, wurde rot, und anstatt zu antworten, fragte sie ganz schnell, ob ich verheiratet sei. Und dann – ich gebe

es zu, die Frage störte mich – hätte ich ihr am liebsten gesagt, ich hätte gerade gedacht, sie hätte geschätzt, wie teuer mein Outfit sei. Aber dann fand ich das saublöd und antwortete Ja und ich hätte zwei kleine Kinder. Nun war diese Realität, die ich so ganz vergessen hatte, mit ihrer Frage doch in unseren Intimraum hereingeschlüpft. Ich fragte zurück: Und du, hast du einen Freund? Ich weiß gar nicht mehr, ob ich sie bewusst geduzt hatte oder ob mir das einfach passierte war, weil mir die Frage zur Vertrautheit des Dus zu gehören schien. Sie hätte gerade keinen Freund. Und sie müsse nun gehen, damit sie das Seminar nicht verpasse. Ich griff in meine Sakkotasche und legte mit der Bemerkung, falls sie mal einen fachjuristischen Ratschlag brauche, meine Visitenkarte vor sie hin. Sie nahm die Karte und ging davon.

Etwa drei Tage lang, spukte sie in meinem Kopf herum, dann nicht mehr. Womit ich sagen will, dass ich nichts Aktives unternahm, um ihr zu begegnen. Weder tauchte ich bei den Schwänen auf noch streifte ich bei unserem Café vorbei, um einen Blick hinein zu werfen, noch lungerte ich auf dem Universitätsgelände herum, um ihr vielleicht sozusagen zufällig zu begegnen.

Der Anruf kam mitten in einer Besprechung. Der Summton des Handys surrte angenehm auf meinem Oberschenkel. Ich ignorierte ihn. Nach der Sitzung schaute ich nach, wer mich anrufen wollte, sah mich aber mit einer unbekannt-ten Nummer konfrontiert. Ich rief zurück. Es war Eva.

Ja, und so fing das an, und so was geht dann eben weiter.

Wir machten das nächste Sandwichtreffen ab, später ein Mittagessen in einem Restaurant, weil es regnete, und dann nochmal und nochmal und schließlich fragte sie mich, ob ich auf ihre Bude zu einem Tee käme, und da kam es dann zu Sex und seit dann kam es immer wieder zu Sex.

Meine Skrupel Carmen gegenüber hielten sich in Grenzen, während ich Eva beehrte und liebte. Es war einfach ein Abenteuer, das ich nicht missen wollte. Nein, das ist nicht wahr. Blödes Gerede. Wenn ich ehrlich mit mir bin, dann war es viel mehr als ein Abenteuer. Verschlungene Wege der Liebe. Schon wieder ein Klischee. Aber mir fallen einfach nicht die Worte ein, die diese Gefühle treffen, die ich für sie hatte. Komplexe Gefühle. Aber wozu braucht es jetzt noch Worte. Ich war überzeugt, Eva wäre gerne mit mir zusammen und Sex mit mir mache ihr Spaß und ich sei ein Mann, den sie ein bisschen bewundere, aber noch viel mehr liebe. Und manchmal tauchte doch tatsächlich in mir die Vorstellung auf, Carmen zu verlassen und zu Eva hin-überzuwechseln. Jedenfalls gab mir diese Vorstellung ein Gefühl von Freiheit

und Zukunft, wie ich es höchstens nach dem Erreichen der Maturität hatte. Ich sah mich mit ihr schon in trauter Zweisamkeit auf einem Treck im Tibet oder in einem Boot im brasilianischen Urwald oder auf einer abenteuerlichen Safari in Afrika bei wilden Löwen und beeindruckend mächtigen Elefanten. Und wir würden einfach nur leben und lieben. Keine dieser dummen Geschäftssitzungen mehr, kein Streit mit Müller, keine Gefühlsverwirrung wegen Carmen.

Das sind natürlich kindische Vorstellungen. Weiß ich.

Einmal nahm ich mir sogar vor, ein Reisebüro aufzusuchen, um in Reiseprospekten zu blättern, einfach um doch noch etwas Freiheitsluft zu schnuppern. Ich hatte den Türgriff schon in der Hand als ich s i e sah. „Sie“, dritte Person Plural. Eva und ein junger Mann in Jeans und blau-weiß gestreiftem T-Shirt, saßen an einem der Tische. Eva trug ein zitronengelbes Sommerkleid, das sie noch nie getragen hatte, wenn wir zusammen essen waren. Sie waren offensichtlich gerade damit beschäftigt, ein Reiseprogramm zu erstellen, so dass sie mich nicht sahen, obwohl die Eingangstüre noch in ihrem Blickwinkel lag. Ich ließ die Türklinke augenblicklich los, drehte mich auf dem Absatz um und entfernte mich eilig aus ihrem Blickfeld.

Ich weiß nicht mehr genau, ob ich schockiert war, oder was genau meine Gefühlslage war. Ich ging zum See hinunter, zu der Stelle, wo wir uns das erste Mal begegnet waren. Eine Weile saß ich einfach nur am Uferrand auf meinen Harristweedhosen, ein Platz auf einer Bank war nicht frei, und starrte auf das Wasser hinaus. Enten und Schwäne erwarteten, dass ich sie fütterte. Die Wellen hopsten unruhig auf und ab. Das nervte mich mit der Zeit. Ich konsultierte die Uhr und beeilte mich, ins Geschäft zu kommen.

Zwei Tage später erhielt ich eine SMS von ihr. Sie sei auf einer längeren Reise und es sei wohl besser, wir würden einander vergessen.

Jetzt ist mit Eva alles vorbei, und mit Carmen ist wieder alles wie immer. Aber irgendwie habe ich doch Lust Carmen alles zu gestehen und ein bisschen mit ihr meine Irritation, oder wie soll ich dem jetzt sagen, dass mich Eva verlassen hat, nein, eigentlich so schämlich betrogen hat, teilen. Überhaupt habe ich in letzter Zeit das Bedürfnis, genaueres über das Funktionieren des Gefühlslebens im Allgemeinen zu wissen. Man möchte ja gerne die Kontrolle über sich haben.

Aber mit Carmen – das ist unmöglich. Aber mit wem sonst? Es müsste auf jeden Fall eine Frau sein.